

Sharon Karnieli

Das Vaterunser und die Rosenkreuzer-Sprüche

Vom Vatergöttlichen zum Ich

Man kann das Vaterunser unter dem Gesichtspunkt betrachten, wie sich die Menschheit darin findet – die alte Menschheit und die neue. Beim Beten des Vaterunsers kann man einen Weg erleben, der mit einem großen kosmischen Teil beginnt, sich dann verinnerlicht, zur eigenen Mitte führt und im letzten Teil, der Doxologie, einen Aufschwung herbeiführen kann. Die Autorin hat sich immer wieder gefragt, was es mit den drei Teilen des Gebets auf sich hat. Im Folgenden entwickelt sie dazu einige Gesichtspunkte.

Das Vaterunser wurde von Christus innerhalb der sogenannten Bergpredigt gegeben.¹ Es hatte da zunächst zwei Teile.² Der dritte Teil – die sogenannte Doxologie (»Denn Dein ist das Reich ...«) – wurde erst später hinzugefügt, wobei unklar ist, wer sie verfasst hat und wann die Einfügung genau stattfand. Dieser dritte Teil wird in der Literatur entsprechend nachrangig behandelt und oftmals kaum erwähnt. Schauen wir uns deshalb zuerst das Vaterunser an, wie es im Evangelium gegeben wurde – um dann jedoch zu bemerken, wie der dritte Teil, von seinem inneren Gestus her betrachtet, die ersten beiden fortführt und geradezu vervollständigt.

Vater unser, der Du bist in den Himmeln.
Geheiligt werde Dein Name,
Dein Reich komme,
Dein Wille geschehe
Wie oben in den Himmeln, also auch auf Erden.³

1 Mt 5 und 6

2 Vgl. Johannes Lenz: »Das Vaterunser«, Stuttgart 2007; Friedrich Rittelmeyer: »Das Vaterunser«, Stuttgart 1998; Eduard Lenz: »Betrachtungen über das Matthäus-Evangelium«, Stuttgart 1990; und Rudolf Steiner: »Das Vaterunser. Eine esoterische Betrachtung«, Dornach 1991.

3 Vgl. die Übersetzung, die Rudolf Steiner in ders.: »Das

Der erste Teil

christliche Mysterium« (GA 97), Dornach 1998, S. 121f. verwendet hat.

Ganz von der Wirkung her, die das Gebet zu hinterlassen vermag, kann man fühlen, wie man im ersten Teil vom Himmel zur Erde herniedersteigt. Der Vater ist anfänglich noch im Himmel und mit dem H des Himmels fühlen wir uns erhoben, erhöht, geweitet. Mit dem »geheiligt werde Dein Name« erklingt das H ein zweites Mal. Es meint nun das hoffnungsvolle, helle, heiligende Herz, das den Namen des Vaters vernimmt und die Heiligung dieses Namens erbittet. Wir als Menschen schwingen uns also auf zum Vater in den Höhen. Von diesen fließt sodann ein Strom uns zu – mitten im Herzen vernehmen wir das Reich, um noch tiefer in uns hineinzusinken, wo es Wille wird. Es ist, als ob wir ganz Mensch werden, bis tief in uns hinein.

Wir können, anders hinein gelauscht, in den ersten drei Bitten des Vaterunsers auch die Evolution erkennen. Waren nicht Hingabe, Opferkraft und Wille die Substanz des Saturnzustand der Erde? »Vor der Erschaffung des Menschen lebte die göttliche Macht mit den Engeln zusammen. In der himmlischen Welt opferten untere Göttern den oberen in gegenseitiger Hingabe. Liebe und Gnade herüber und hinüber war die Atemluft des Urbeginns.«⁴ Wir finden diese Kraft in der Bitte: »Dein Wille geschehe«. Die Evolution erfährt dann aber eine Irritation, das Opfer wird zurückgewiesen. Wir kommen vom Saturnzustand der Erde zum Sonnentzustand. Zeit entsteht, und in der Zeit bildet sich Innenraum:

Da geschah es, dass aus zu viel Hingabe der Opferrauch sich zurückbog, das eigene Wesen zurückströmte und das Selbstsein wie im Spiegelbild entfachte. So erwachten untere Engel für ihr Eigenwesen, schauten sich selber, und in der Selbstempfindung ihres Wesens »wollten sie sein wie Gott und strebten ins Zentrum« (Jakob Böhme).⁵

Auf der Sonne entsteht so ein Riss zwischen Gott und Mensch. Licht ist die Folge dieser Trennung, aber auch ein leises anfängliches Bewusstsein davon, dass »das Reich« nicht mehr im Menschen ist. – Auf dem Mond (d.h. dem Mondzustand der Erde) werden dem noch weiter gefallen Menschen Bilder angeboten, vorüberziehende, immer sich erneuernde Eindrücke: die Welt ist jetzt außerhalb des Menschen; er findet sich in der Welt wieder, die nur noch die Wirksamkeit des Göttlich-Geistigen ist,⁶ nicht mehr substanzial das Göttlich-Geistige selbst. Jetzt ist alles »Name« geworden.

4 Berthold Wulf: »Das heilige Mahl – Brot und Wein«, Freiburg 1969, S. 79.

5 Ebd.

6 Rudolf Steiner: »Anthroposophische Leitsätze« (GA 26), Dornach 1998, S. 94.

Dein Wille geschehe	Saturn
Dein Reich komme	Sonne
Geheiligt werde Dein Name	Mond

So können wir im ersten Teil des Vaterunsers die Evolution der Erde erleben, jedoch in umgekehrter Reihenfolge, also vom Mond zur Sonne zum Saturn. So hat Christus das Gebet dem Menschen gegeben: Auf dass er den Weg zu Gott, zur Vaterwelt, wiederfinden kann. Der Fall der Menschheit beginnt mit Christus ein Aufstieg zu werden: »Durch Adam ist die Menschheit veranlasst zur absteigenden Linie, durch Christus ist sie veranlasst zur aufsteigenden Linie.«⁷ Verwandelt, durchfühlt, beseelt, man könnte auch sagen: durchchristet, von Christus aufgenommen, erscheint hier darum die Evolution in umgekehrter Reihenfolge. Trotzdem spricht sich vorläufig nur die vatergöttliche Welt in ihrer Gewordenheit aus. Die Rosenkreuzer haben den Abstieg der Menschheit in die Formel: »Aus dem Göttlichen weset die Menschheit«⁸ gebracht.

Insofern kann man auch sagen: Es ist die Welt des Kindes, des heruntersteigenden Menschen, der Inkarnation, die hier beschrieben wird. Bis hierhin ist das Vaterunser ein wunderbares Gebet, das sich mit den Kindern beten lässt. Sie können den Abstieg mitempfunden und sie können auch fühlen, dass in den Bitten die Kraft des Aufstiegens mitgegeben sind.

Noch sind wir jedoch nicht eigentlich auf der Erde angekommen. Diese erleben wir im zweiten Teil des Vaterunsers.

Unser täglich Brot gib uns heute,
Und vergib uns unsere Schulden,
Wie wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
Sondern erlöse uns von dem Übel.

Christus ist der Mittelpunkt, die Zentralgestalt der Erde, ihr Sinn und Trost. In den vier Bitten wandeln wir mit Christus. Wir gehen Stufe um Stufe durch das irdisch-geistige Dasein und erleben in den Bitten, was uns fehlt, was uns mangelt, was in uns krankt. Die Rosenkreuzer sprachen es wie folgt aus: »In Christo morimur«, was Rudolf Steiner für den Grundsteinspruch so übersetzte: »In dem Christus wird Leben der Tod«.⁹ Dass der Tod Leben wird, ist eine Folge des Sterbens mit Christus. Man kann

Der zweite Teil

7 Ders.: »Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit« (GA 130), Dornach 1995, S. 284.

8 Ders.: »Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24« (GA 260), Dornach 1994, S. 60f.

9 Ebd.

sowohl beim Vaterunser als auch bei den Rosenkreuzersprüchen darauf aufmerksam werden, dass es hier um zeitliche Prozesse geht. Wie wir im ersten Teil den Raum, wie er geworden ist, also die Erdentstehung mitvollziehen können, so öffnet sich im zweiten Teil das Mysterium der Zeit.

Unser täglich Brot gib uns heute	Gegenwart
Und vergib uns unsere Schulden, Wir wir vergeben unseren Schuldigern	Vergangenheit
Und führe uns nicht in Versuchung	Zukunft
Sondern erlöse uns von dem Übel	Ewigkeit / Überwindung der Zeit

Folgen wir den Bitten des zweiten Teiles im Einzelnen: Bitten wir in der Bitte um Brot um die irdische Nahrung allein – oder was fehlt uns, dass wir darum bitten sollen? Das tägliche Brot ist das Brot der Erde, der neuen Heimstätte des gestorbenen und wieder auferstandenen Christus. Im Brot nehmen wir Teil an der Gemeinschaft mit Christus. Sprach er nicht beim Brechen des Brotes beim Abendmahl: »Und immer, wenn ihr dies vollzieht, so macht mein Wesen in eurem Inneren lebendig«?¹⁰ Und ist es nicht in Emmaus, als der Auferstandene das Brot vor ihren Augen bricht, das Erkennungszeichen für die Jünger: »Es wurden ihnen die Augen geöffnet, und sie erkannten ihn«.¹¹ Im täglichen Brot verbinden wir uns mit Christus. Es ist die Bitte um Gegenwart, um SEINE Gegenwart. Heute. Zudem ist die Bitte um Brot die Bitte nach dem Brot des Geistes, des Denkens. Wenn wir denken, nehmen wir Teil an der Gemeinschaft der Menschheit, deren Ich der Christus ist. Im Brot vereinigt sie sich. Rudolf Steiner hat diese Bitte so übersetzt: »Die Nahrung des Geistes, das Brot des Lebens, bietest Du uns in Überfülle.«¹²

Die folgende Bitte führt uns in die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Schulden sind Taten einer vergangenen Zeit, denen etwas Unerlöstes anhaftet; sie sind wie Störungen, die sich zwar heute zeigen und aussprechen, die aber wie »im Leib sitzen« und mitgebrachten Stoff bilden. In den Schulden, die wir in uns tragen ist aber auch der Fall der Menschheit, das Herausfallen aus dem Paradies in die Eigenheit und in den Egoismus verzeichnet. Wir sind krank, wir tragen in uns den Stachel, wie ihn Paulus als erster formulierte und wahrnahm. Dieser bewirkt, dass wir Gott in uns zunächst nicht fühlen und erleben

10 Lk 22,19, zitiert nach Emil Bock: »Das neue Testament. Übersetzung in der Originalfassung«, Stuttgart 1985.
11 Lk 24,31 – vgl. Anm. 10.
12 »Das esoterische Vaterunser, wie es Rudolf Steiner gebetet hat«, in: »Autisten berichten 2« (Flensburger Hefte 120), Flensburg 2013, S. xy.

können. Wir sind tief gefallen, tiefer als einst vorbestimmt, sind schuldbeladen in diesem Sinne. Der Ätherleib als Träger der Schulden hat keinen Anteil mehr an der erneuernden Kraft des Ätherischen. Indem Luzifer den Menschen in die Eigenheit und in den Egoismus geführt hat, kam der Ätherleib der Menschen in den Wirkensbereich Ahrimans.¹³

Von der geistigen Welt erst ist uns ein Gegenmittel gegeben: das Karma. Dadurch können wir unsere Schulden ausgleichen. Es ist letztlich die Gnade Christi, der zum Herrn des Karma geworden ist, dass wir unsere Irrtümer und Verfehlungen wieder gutleben dürfen, d.h. dass der Ausgleich unserer bösen Taten so geschehen kann, dass er zum Heil der Menschheit gereicht. Dadurch wird die Macht Ahrimans gebrochen, in der Liebe zu unserem Schicksal wird die Finsternis durchlichtet. Besonders eindrucksvoll ist diese Tatsache in der Skizze zum Menschheitsrepräsentanten für die Kuppel des ersten Goetheanums zu sehen: Da fesseln lichte Goldfäden Ahriman in seinem Reich.¹⁴

Warum heißt es aber nun: »Wie wir vergeben unseren Schuldigern«? Hier ist die Rede von einem gegenseitigen Geben und »Nehmen«, was bei den anderen Bitten nicht so zum Ausdruck kommt. Ich habe den Eindruck, dass gerade in dieser Schicht ein Bewusstsein unserer eigenen Kraft gefördert wird. In der Bitte um Brot, im Brot, erkennen wir IHN. In der Frage um unsere Schuldenlast und Schuldfähigkeit handeln wir aus SEINER Erkenntnis, sind wir aufgefordert, aktiv mitzugestalten, letztlich mit Christus zu dulden, zu lieben im Sinne des Paulus, der im Hohelied der Liebe schreibt, dass die Liebe alles duldet.

Was nun im Gebet folgt, ist die Auseinandersetzung mit Luzifer: »Und führe uns nicht in Versuchung«. Wurden wir in der Auseinandersetzung mit der Schuld wie für einen Moment der Sündenlast enthoben, kann uns Hochmut ergreifen. Wir fühlen uns scheinbar »frei«, unbeschwert, schweben dann aber in der Gefahr abzuheben, die Sorge und Anteilnahme an der Erde, an der Zukunft der Erde zu vergessen. Dann ist die Zukunft gefährdet. Wie aber wird der Weg in die Zukunft, für die Zukunft offengehalten und im Sinne des Ich – christlich? Wie kann Zukunft gestaltend in die Gegenwart hineinwirken? Denn solange die Versuchungen wirken, wird die Zukunft von der Gegenwart übergangen. Es ist das »fühlende« (Äther-)Herz, das allein den inneren Raum der Zeit öffnen kann und sich sowohl mit der Gegenwart als auch mit der Zukunft verbinden kann.¹⁵ In der Auseinandersetzung mit Luzifer braucht es die Fähigkeit des

13 Vgl. Vortrag vom 26. November 1910 in Rudolf Steiner: »Wege und Ziele des geistigen Menschen« (GA 125), Dornach 1992, S. 194: »Ahriman dagegen hat Einfluss auf unseren Ätherleib, und alles, was mit Störungen des Urteils zusammenhängt, ist auf ihn zurückzuführen.«

14 Dieselbe Szene ist im rosa Nordfenster des Großen Saals im Goetheanum dargestellt. Vgl. Ronald Templeton: »Die rosa Fenster«, in: DIE DREI 6/2018, S. 80-87.

15 Vgl. Gunhild von Kries: »Zeit heilt. Begegnungen mit dem Klang der Zeit«, Schaffhausen 2003, und dies.: »Mit der Zukunft zusammenwirken«, in: DIE DREI 1-2/2018.

Menschen, das eigene Ich kraftvoll zu fühlen, IHN in sich zu fühlen, denn in dieser Kraft hat der Versucher keinen Zugang zu unserem Ich-Wesen: »Den Versucher lässt Du nicht in uns wirken über das Vermögen unserer Kräfte, da in Deinem Wesen, oh Vater, die Versuchung nicht bestehen kann.«¹⁶

Überzeitlich klingt die vierte Bitte: »Sondern erlöse uns von dem Übel«. Es ist, als ob die Zeit überwunden würde, als ob uns diese Bitte dorthin führte, wo wir nicht mehr im Zeitlichen drinstehen können, sondern ganz auf uns und in uns gründen müssten. Die Auseinandersetzung mit dem Bösen ist eine Frage des Ich. Nur aus dem Ich wird Erlösung. Es geht nicht um einen Prozess, wie bei der zweiten und dritten Bitte, sondern es geht um eine Willenskraft, die auf Freiheit gründet.

Unser täglich Brot gib uns heute	Gegenwart	Erkennen
Und vergib uns unsere Schulden, Wie wir vergeben unseren Schuldigern	Vergangenheit	Handeln (Ahriman)
Und führe uns nicht in Versuchung	Zukunft	Fühlen (Luzifer)
Sondern erlöse uns von dem Übel	Ewigkeit / Überwindung der Zeit	Sein

Gehen wir mit Christus den Weg auf der Erde, begegnen wir den Widersachermächten und überwinden sie in IHM.

Zusammenfassend kann man sagen: Im Vaterunser gehen wir vom Vater zum Sohne. Wir kommen von den Urzeiten her und kommen im Leben mit der Erde, mit Christus an. Kann man den ersten Teil des Vaterunsers mit der Kindheit in Verbindung bringen, so finden wir im zweiten Teil den Menschen, der seine Erdenreife erlangt hat und der durch seine eigenen Finsternisse und Tiefen hindurch muss, um schließlich seinem eigenen Pfingsten entgegenzugehen.

Der dritte Teil

Ich wage zu fragen, ob es Christus überhaupt möglich gewesen wäre den dritten Teil des Gebetes zu geben? Ist dieser nicht die individuelle Antwort des einzelnen Menschen auf den von Christus gewiesenen Weg? Hat nicht jeder selbst zu fragen, ob er den dritten Teil in seinem Innersten erfühlt und erfüllt? »[D]enn man hat ihn (den Christus) gefunden, wenn man sich wiedergefunden hat, aber aus der Ohnmacht heraus«,¹⁷ sagt Rudolf Steiner: »Denn das Christus-Erlebnis besteht nicht aus einem Erleben des Gottes in der Menschenseele, sondern aus den zweien: aus

¹⁶ Vgl. Anm. 12.

¹⁷ Ders.: »Was tut der Engel in unserem Astralleib« (Sonderdruck aus GA 182), Basel 2017, S. 75.

dem Erleben des Todes in der Seele durch den Leib und dem der Wiederauferstehung der Seele durch den Geist.«¹⁸

Denn Dein ist das Reich
Und die Kraft
Und die Herrlichkeit
In Ewigkeit.
Amen.

Der Beginn der Doxologie: »Denn ...« kann als kolossaler Aufschwung erlebt werden, als neue Schöpfung, als realer Vollzug des Ich-Bin. Es kann empfunden werden, dass jetzt ein Erkennen einsetzt und im Sinne von Rudolf Steiners Wirklichkeitsbegriff eine neue Wirklichkeit geschaffen wird.¹⁹ Die Seele erwacht in einer höheren Sphäre. Das kommt auch zum Ausdruck im dritten Spruch der Rosenkreuzer: »Per spiritum sanctum reviviscimus«, der im Grundsteinspruch übersetzt ist mit: »In des Geistes Weltgedanken erwacht die Seele«.²⁰ Sie erwacht und steigt die Stufen des Daseins – durch Reich, Kraft und Herrlichkeit – empor, die sie einst abgestiegen ist.

Die Stufen des Daseins sind jetzt verbunden mit IHM. Der Mensch wird sich seines Ich bewusst (»Denn ...«). Er tritt in allen Sphären seine Regentschaft an, von der Erde bis hin zur Sonne, er durchseelt, durchpulst, durchwärmt sie. Im Reich entfaltet er Weite, in der Kraft fühlt sich die Seele gestärkt, in der Herrlichkeit verbindet sich das Ich mit dem ganzen Kosmos.²¹ Raum und Zeit sind überwunden – in Ewigkeit. Dies ist nun ein individueller Prozess. Es ist ein Pfingsterlebnis. Das Ich ist mit dem Gottesfunken begabt, es findet seine eigene Sprache, die vom Logos kündigt.

Der freie Mensch, eine freie Menschheit bildet sich heran.

SHARON KARNIELI, geb. 1977 in Zürich, Mutter einer Tochter. Lebt und arbeitet als Eurythmistin und Heileurythmistin in der (Ost-)Schweiz. Gibt thematische Eurythmiekurse zu Meditationen und zum ›Seelenkalender‹ Rudolf Steiners. Mitbegründerin der Initiative ›mitten hindurch‹ in Zürich-Frauenfeld. Kontakt: karnieli.sharon@gmail.com

18 A.a.O., S. 74.

19 Vgl. z.B. Rudolf Steiner: ›Die Philosophie der Freiheit‹ (GA 4), Dornach 1995.

20 Vgl. Anm. 8.

21 Vgl. Sharon Karnieli: ›Und Friede auf Erden‹ in: DIE DREI 12/2016. Die dort beschriebenen Stufen der höheren Erkenntnis finden sich in der Doxologie des Vaterunser in Reich, Kraft und Herrlichkeit wieder.